

Wo sich die Punkthäuser am Wald treffen – die „Phantasiesiedlung“



Blick vom nördlichen Punkthaus Richtung Südosten im März 2002

Die „alten“ Waldtruderinger haben sich schon längst daran gewöhnt, für manche Ortskundige ist es immer noch überraschend: Ausgerechnet im Herzen einer ehemaligen Waldsiedlung finden sich zwei mächtige Hochhäuser. Hochhäuser? Nein, korrigiert Ernst Maria Lang (85), der bekannte Architekt und SZ-Karikaturist, „das sind Punkthäuser“. In einem Interview erläutert er seine damalige Planung, die erstmalig Grundsätze des modernen Städtebaus nach Waldtrudering brachte.

Ernst Maria Lang: „Ich bin glücklich, wenn ich sehe, dass Dinge, die man vor vierzig Jahren geplant hat, auch heute noch brauchbar sind.“

Wie kam es zur „Phantasiesiedlung?“

Anfang der sechziger Jahre war in München ein eminenten Bedarf an neuen Wohnungen, dem mit Großsiedlungen wie Hasenberg oder Forstenried Rechnung getragen wurde. Die Phantasiesiedlung ist demgegenüber eine eher kleinere Siedlung gewesen. Wie lange Zeit üblich, waren Versicherungsunternehmen die Bauherren, hier z.B. die Viktoria-

Versicherung und die Volksfürsorge.

Welche Planungsideen und -regeln legten Sie der Phantasiesiedlung zu Grunde?

Ich wollte eine zeitgemäße städtische Siedlung bauen, das heißt vor allem: Wohnungen mit viel Luft und natürlichem Licht, eingebettet in eine grüne Umgebung. Als Städteplaner kam es mir aber auch darauf an, eine ablesbare Stadtkontur zu schaffen.

Wie ist das zu verstehen?

Dies wird vor allem durch eine differenzierte Höhenstaffelung erreicht. Vorne, an der Wasserburger Landstraße, setzt das erste Punkthaus eine weit sichtbare Stadtmарke, auch um auf das kleine Geschäftszentrum aufmerksam zu machen. Den Kontrast bilden die erdgeschoßigen Atriumshäuser im Mittelteil, die sich damit auch an die vorgefundene kleinteilige Bebauung anpassen (siehe Foto links). Ich glaube, dass es damit insgesamt gut gelungen ist, eine Eintönigkeit in der Architektur zu vermeiden.

Welche städtebaulichen Richtlinien seitens der Stadt spielten für Sie noch eine Rolle?

Natürlich musste auch schon damals die Verkehrsbewältigung sichergestellt sein. Das Phantasie-Areal ist gut erschlossen: Einmal natürlich durch die unmittelbare Nähe zur Wasserburger Landstraße als Haupterschließungsachse Waldtrudering. Aber auch die Nähe des späteren S-Bahnhalts Gronsdorf ließ ein verdichtetes Bauen zu. Denken Sie nur daran, dass auch im Jensen-Plan von 1962 der Stadt empfohlen wurde, gerade im Einzugsbereich von Bahnstationen bauliche Verdichtungen zuzulassen.

Heutzutage muss bei einem derartigen Bauvorhaben auch für soziale Infrastruktur (z.B. Kindertagesstätten) gesorgt werden. Wie war das damals?

Derartige Überlegungen gab es zwar auch

damals, nur fehlten halt die gesetzlichen Voraussetzungen, Bauherren an den sozialen Folgekosten zu beteiligen.

Georg Fischer, seit 1957 Eigenheimer auf Phantasiestraße 21, engster Nachbar der Phantasiesiedlung und Zeitzeuge des Baus:

„Wir haben 1957 von Frau Bärlein eine Grundstückparzelle auf Pachtbasis zum Errichten eines Gartenhauses bekommen. Frau Bärlein war Witwe, ihre einzige Tochter war im KZ ermordet worden. Sie hatte das ganze Phantasiegelände (ca. 30.000 qm) dem Staat Israel überschrieben, aber den Nießbrauch behalten. 1962 wurde klar, dass das gesamte Gelände bebaut werden sollte, nachdem sich die Idee, hier eine jüdische Schule zu errichten, zerschlagen hatte. Glücklicherweise konnte ich noch rechtzeitig meine Pachtparzelle kaufen. Kurze Zeit später kaufte eine Bausparkasse das umgebende Areal auf und wollte auch unsere beiden Grundstücke haben. Danach sollten ursprünglich hinter unseren Gärten oberirdische Garagen gebaut werden. Man entschied sich aber für eine Tiefgarage. Die geplante Zufahrt zu diesen Garagen wäre über Hausnummer 23 verlaufen. Dieses Grundstück kauften wir.

Übrigens wurde damals die Phantasiestraße als erste in Waldtrudering mit einem befestigten

Die „Phantasie“-Gaststätte um 1932

